

**STÄDTISCHE TRANSFORMATIONSPROZESSE IN DER
WESTUKRAINE SEIT DER UNABHÄNGIGKEIT 1991
am Beispiel der Entwicklung von Czernowitz –
Eine Bestandsaufnahme**

Kurt SCHARR, Innsbruck*

mit 12 Abb. im Text

INHALT

<i>Abstract</i>	125
<i>Zusammenfassung</i>	126
1 Historische Entwicklung	127
2 Der Transformationsprozess in der Ukraine.....	130
3 Gegenwärtige Stadtphysiognomie und ihre Genese	130
4 Funktionelle Stadtgliederung, Segregationsprozesse und Infrastruktur	133
5 Die wirtschaftliche Situation der Stadt	138
6 Literaturverzeichnis	141

Abstract

*Urban transition processes in western Ukraine since its becoming independent in 1991
Černivci (Romanian: Cernaui, Russian Černovci, German: Czernowitz), though
well-known as the birthplace of important poets, e.g. Paul Celan (Antschel) and
Rose Ausländer, was hardly ever studied by geographers, just like most other western
Ukrainian cities.*

*It is, however, an ideal place for research into various problems that emerged dur-
ing the period of transition since 1991 when Ukraine gained its independence.*

*Černivci shows a distinctive bipartite urban structure, with a historical city centre on
the one hand and the extensions of the Soviet period on the other hand. Shops, services
etc. in the city centre mirror its detailed pattern that was hardly at all influenced by
Soviet city planning, while territorial enlargement with high-rise blocks of flats and
large industrial complexes shaped the area around it, especially since the 1960s.*

* Mag. Dr. Kurt SCHARR, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52;
e-mail: Kurt.Scharr@uibk.ac.at, <http://geowww.uibk.ac.at/indexger.html>

While this industry has not fully mastered the problems of transition yet – at present its output ranges far behind the figures for the pre-1991 period –, trade and small businesses were able to profit from new developments, especially a certain economic liberalisation, during the transition process.

Actually Černivci possesses fairly considerable economic resources, especially in the fields of industry and tourism, due to the high level of education of its workforce, but, at present, people have to find jobs just anywhere in order to support themselves. Their emigration from Černivci or becoming guestworkers in the EU will, in the long run, result in a deficit of highly skilled labour that might even intensify the economic problems in future.

The political situation in strongly centralized Ukraine prevents individual regional developments, therefore Černivci and the surrounding area lack funds for a renovation of the run-down infrastructure, and only an efficient transport network could attract national and international business capital. Moreover Černivci's location in Ukraine's periphery near the borders with structurally weak economic regions of Romania and Moldavia poses an additional problem. The touristic potential of the region, concentrated on Černivci mainly so far, might develop into an important source of income in future.

Zusammenfassung

Die Dichotomie zwischen historischem Stadtzentrum und Neustadt ist sowohl in baulicher, funktionaler, wirtschaftlicher als auch mentaler Hinsicht prägend für Czernowitz. Die vergangenen Jahre der Unabhängigkeit der Ukraine haben diesen Gegensatz besonders durch die im Vergleich zur Sowjetunion freie Wirtschaftsentwicklung verstärkt. Die historische Struktur der klein gegliederten Altstadt paust sich im Vergleich zu den großzügig angelegten Neubauten nach 1945 besonders stark auf die Gegenwart durch. Die sowjetische Stadtplanung hat seit den 1960er-Jahren wohl entscheidend auf den territorialen Ausbau von Czernowitz und dessen Industrialisierung gewirkt, dabei das Stadtzentrum jedoch weitgehend unberührt gelassen.

Während sich die großen Industriebetriebe noch kaum restrukturiert haben und weit hinter dem Produktionsausstoß vor 1990 zurückgefallen sind, gelang es dem Gewerbe und dem Handel teilweise von Transformationsprozess und der wirtschaftlichen Liberalisierung zu profitieren. Insgesamt verfügt die Stadt Czernowitz über nicht unbedeutende Ressourcen an Wirtschaftskraft vor allem im Bereich Industrie und Tourismus, das nicht zuletzt durch das hohe Ausbildungsniveau der Bevölkerung, die momentan gezwungen ist, in andere Bereiche (z.B. Handel) auszuweichen, gestützt wird. Eine anhaltende Abwanderung aus der Stadt bzw. die Arbeitsmigration in die Europäische Union bringen de facto einen sich langfristig auswirkenden Verlust an zum Teil hoch qualifizierten Arbeitskräften mit sich, welcher die wirtschaftliche Krise in den kommenden Jahren noch verstärken könnte. Die allgemeine politische Situation der stark zentralistisch ausgerichteten Ukraine verhindert bislang eine eigenständige Entwicklungspolitik einzelner Regionen. So fehlen sowohl der Stadt Czernowitz als

auch dem angegliederten Gebiet wesentliche Mittel zur Erneuerung der heruntergewirtschafteten Infrastruktur. Für einen Wirtschaftsstandort mit überregionaler Bedeutung mangelt es vehement an hochrangigen und gut ausgebauten Verkehrsnetzen. Die zweifache Grenzlage der Bukowina in der Peripherie der Ukraine als auch in der Nachbarschaft zu strukturschwachen Gebieten Rumäniens und Moldawiens verstärkt diese Situation zusätzlich. Das touristische Potenzial des Gebietes, das sich noch vorwiegend auf die Stadt konzentriert, ist erst allmählich im Begriff, sich zu formieren und könnte zukünftig zu einem wichtigen Einkommensfaktor werden.

1 Historische Entwicklung

Und schon zeigt sich *„dem Auge in der Entfernung... das anmutige Bild der Landeshauptstadt Tschernowitz, die, einem Schwalbennest vergleichbar, hoch oben auf einem aus dem Pruththal steigenden Hügel liegt und sich dieser Höhenlage wegen der weitesten Fernsicht erfreut.“*

Johann SÖLCH 1911 bei der Ankunft in Czernowitz

„Ja, das sind in der Tat zwei Städte – eine innere und eine äußere, eine geheime und eine, die offen daliegt, eine alltägliche und eine magische.“

Juri ANDRUCHOWYTSCH 2003 über die Dichotomie einer westukrainischen Stadt, zwischen geschichtlichem Zentrum und sowjetischer Neustadt

Der Stadt Czernowitz (Cernaui rumän., Černovci russ., Černivci ukr.) haftet nicht erst seit der Bereisung durch den Geographen Johann SÖLCH am Ende der österreichischen Periode der Topos ein Stück ‚imaginiertes Westen im Osten‘ (CORBEA-HOISIE 2003, S. 13) zu sein an. Spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwuchs in der Stadt im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwunges ein bedeutendes kulturelles Leben, dessen Ausstrahlung weit über die Landesgrenzen hinaus reichte und in seinem literarisch-kulturellen Erbe bis in die Gegenwart nachwirkt. Erst der Fall des ‚Eisernen Vorhanges‘ am Beginn der 1990er-Jahre eröffnete der Entdeckung von vermeintlich Altem und Verschütteten dieses Raumes neue Möglichkeiten, wie zahlreiche Publikationen dazu belegen (SCHARR 2003). Eine geographische Betrachtung der westukrainischen Stadt Černivci mit ihren spezifischen postsowjetischen Transformationsproblemen und den Besonderheiten eines aus früheren Perioden deutlich durchwirkenden Substrats älterer Schichten einer gewachsenen Kulturlandschaft ist bisher ausgeblieben. Die vorliegende Arbeit soll hierfür einen Ansatzpunkt zur Diskussion und gleichzeitig einen Einblick in die bislang in der wissenschaftlichen Literatur vernachlässigte Gegenwart dieser vielfältigen Stadt liefern.

Das Verwaltungsgebiet der Stadt (153 km²) erstreckt sich heute beidseits des Pruths und liegt geologisch zwischen der podolischen Platte im Nord-Osten und den Ausläufern der Ost- oder Waldkarpaten im Westen. Das eigentliche, vom Bahnhof entlang der Gagarin Straße (Vulica Gagarina) malerisch ansteigende Stadtzentrum mit dem administrativen Mittelpunkt des Rathauses am Zentralplatz (Central'na Plošča) entspricht in etwa dem historischen Czernowitz der Jahrhundertwende bzw. der Zwischenkriegszeit und erreicht am Kathedralenplatz (Soborna Pl.) eine Höhe von etwas mehr als 220 m (Triester Meeresspiegel). Durch die Stadt läuft der 26. Längengrad. Mit knapp mehr als 48° nördlicher Breite liegt sie auf gleicher Höhe wie Wien. Ihr höchster Punkt mit 539 m (Triester bzw. 537 m Kronstädter Meeresspiegel) auf dem Cecina-Berg gehört zum Stadtteil Roša. Im 14. Jahrhundert krönte den Cecina ursprünglich eine Burg, er gilt damit als einer der Ursprünge städtischer Siedlung auf dem Stadtgebiet. An deren Stelle befindet sich heute der weithin sichtbare Fernsehturm. Seit der Jahrhundertwende entwickelte sich der Hausberg zu einem nach wie vor beliebten Naherholungsgebiet der Czernowitzer. Klimatisch gesehen ist die Stadt mit den Temperaturmaximum von +36 im Sommer bzw. -minimum von -32°C, sowie einem durchschnittlichen Jahresniederschlag von ca. 650 mm (mit den größten Werten in den Monaten Mai bis August, bei ca. 260 frostfreien Tagen) dem kontinentalen Typ zuzuordnen.

Gegenwärtig besitzt die Stadt rund 241.900 gemeldete Einwohner, wovon die Mehrheit (141.600) im zentralen Ševčenkovskij Rajon (in den aktuellen ukrainischen Stadtplänen noch häufig als Lenins'kij Rajon ausgewiesen) lebt. Annähernd 71.900 Personen zählt der Peršotravnevij Rajon, dessen Grenze östlich der Straßenzüge Vul. Gagarina-Golovna verläuft. Im stark mit Industrieflächen durchsetzten Sadgirs'kij Rajon leben lediglich 28.400 Einwohner (MELNYK 2004).

Die erstmalige Nennung der städtischen Siedlung, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts über Magdeburger Stadtrecht verfügt (MASAN 2000, S. 16), als Zollstätte um 1408 (KAINDL 1888, S. 6-7) hängt unmittelbar mit ihrer topographischen Lage an einer Furt über den Pruth zusammen. Czernowitz bildet seit dem Mittelalter einen natürlichen Knotenpunkt für den Handel im Raum zwischen Donau und Dniester nach Lemberg (L'viv ukr.) im Westen und Kam'janec'-Podil's'kij im Nordosten. Die strukturelle Zweiteilung der heutigen Stadt in einen linkspruthigen Teil (Sadgirs'kij Rajon) und das ‚eigentliche‘ Czernowitz am rechten Ufer wurzelt im ursprünglichen Brückenkopf des Flussüberganges bei Alt-Zuczka (Stara Žučka).

Bis ins ausgehende 18. Jahrhundert stand die kleine städtische Siedlung, noch 1772 zählte die Anlage ca. 200 Häuser (BOSCOVICH 1772, S. 303) im Schatten der moldauischen Hauptstädte Sereth (Siret) und Suczawa (Suceava). Wie in den meisten Städten am äußeren Rand des östlichen Karpatenbogens, ganz im Unterschied zu den westeuropäischen Städten, entwickelte sich hier kein in besonderer Weise vom Umland oder der landesherrlichen Macht abgetrennter Rechtsstatus, der etwa neben dem Handel eine Entwicklung des Handwerks begünstigt hätte.

Seit 1774 mit der Besetzung durch österreichische Truppen gehörte die Obere Moldau (Bukowina) zum Reich der Habsburger. Zu einem rasanten Aufblühen der Bukowina und damit auch der Landeshauptstadt kam es erst nach 1848, als das Gebiet von Galizien getrennt und als Herzogtum im Rahmen der Österreich-Ungarischen Monarchie

(seit 1867) eine souveräne Landesverwaltung mit einem gesetzgebenden Landtag bekam. Als Teil der cisleithanischen Reichshälfte konnte die Bukowina, 1866 noch verstärkt durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz, eine wichtige Brückenfunktion zu den umliegenden Gebieten des russischen Reiches und des späteren Königreiches Rumänien erfüllen. In Verbindung mit einer relativ liberalen Gesetzgebung und vor allem auch durch eine auf Ausgleich bedachte Politik gegenüber allen Minderheiten des kleinen Landes entwickelte sich das Kronland zu einer ‚Insel‘ wirtschaftlicher Blüte in diesem Raum. Das extreme Anwachsen der Czernowitzer Stadtbevölkerung bis 1914 [mit Vorstädten 1774: ~2.200, 1818: ~5.400, 1869: 33.900, 1880: 45.600, 1890: 54.200, 1900: 67.600, 1910: 84.200 (SCHARR 2004, Angaben gerundet nach Volkszählungsergebnissen 1869-1910)], ungeachtet der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zunehmenden Auswanderung vor allem in die USA, ist nur ein Indikator dafür. Mit der Inkorporation der Bukowina an Großrumänien nach 1918 hatte sich Bukarest ein modellhaftes Vorbild für die Entwicklung der Moldau und Walachei erhofft (vgl. HAUSLEITNER 2001), die das Land, nunmehr von seiner organisch-politischen Verbindung mit dem Westen abgeschnitten, nicht mehr erfüllen konnte. Lediglich die bedeutende Kapitalkonzentration der Stadt Czernowitz und das gegenüber dem rumänischen Altreich strukturell fortschrittliche Bukowiner Gebiet ließen den wirtschaftlichen Aufschwung noch bis zum Einmarsch der Sowjettruppen, die 1940 den nördlichen Teil mit der Hauptstadt besetzten, anhalten. Nach dem Krieg und der zwischenzeitlich (1941-1944) rumänischen Gesamtverwaltung fiel Czernowitz sowie der nördliche Teil endgültig an die Ukrainische Sowjetrepublik, der seit 1991 (Referendum vom 1. Dezember 1991) unabhängigen Ukraine. Letztlich hatte der Zweite Weltkrieg neben einer neuerlichen politischen Umorientierung von Czernowitz nach Moskau bzw. Kiew auch einen tief greifenden Bevölkerungsaustausch in der Stadt durch Rumänisierung, Russifizierung, durch Deportationen ganzer sozialer Schichten und ethnischer Minderheiten (nach Sibirien und in die Lager Transnistriens) als auch Aussiedlungen (der deutschsprachigen Minderheit in das Deutsche Reich) mit sich gebracht. Ein nachhaltiger Schlag gegen die strukturelle Entwicklung des städtischen Bürgertums und des sozialen wie wirtschaftlichen Lebens, von dem sich die Stadt erst heute sehr langsam zu erholen beginnt.

Seit der Unabhängigkeitserklärung und der damit verbundenen zögerlichen wirtschaftlichen Liberalisierung machen sich ältere Strukturen, die in der Vorkriegszeit wurzeln, wieder vermehrt bemerkbar. Die durch diese Strukturen begünstigte, unterschiedliche funktionelle Ausstattung führt zu einer deutlichen Trennung zwischen dem historischen Stadtkern und den sowjetischen Neubauvierteln. In diesem Zusammenhang sind daher folgende Fragen zu stellen: Wie veränderte sich die Stadtphysiognomie während der vergangenen 100 Jahre im Überblick, bzw. welche Wachstumsphasen haben die Stadt seither geprägt? Welche Kontinuitäten und Brüche in der funktionalen Gliederung lassen sich anhand beispielhaft gezogener Schnitte sichtbar machen? Und letztlich, wie wirkt sich der Transformationsprozess der Ukraine seit 1991 auf Physiognomie sowie die funktionelle Gliederung des Stadtkörpers und den Wirtschaftsstandort Czernowitz aus?

2 Der Transformationsprozess in der Ukraine

Der seit der Unabhängigkeit angestrebte Umbau des jungen Staates war von Beginn an durch eine ‚strukturelle Falle‘ bzw. durch das stark arbeitsteilige Industrieproduktionssystem der Sowjetunion, dessen Erbe die Ukraine angetreten hatte, gehemmt. Vielfach wurden begonnene Reformen (Privatisierung von Land-/Forstwirtschaft und Industrie, Verwaltung, Rechtssystem etc.) nicht zu Ende gebracht, was wiederum das Entstehen einer umfassenden Schattenwirtschaft und vorwiegend im ländlichen Bereich zu einer weit verbreiteten Art von ‚Subsistenzwirtschaft‘ geführt hat. Mobiler, vielfach informeller und kapitalextensiver Handel prägte das Bild der ersten Jahre der Unabhängigkeit, die kaum umfassende Betriebsinvestitionen hervorbrachten aber auch eine Kapitalansparung nicht ermöglichten. Verkürzt dargestellt entwickelte sich aus diesem Substrat ein Wirtschaftssystem, das nicht an einer offenen Machtkonkurrenz oder -kontrolle interessiert ist (vgl. BURAKOWSKIJ 2002). Der mit Vehemenz geführte politische Machtkampf, abseits demokratischer Spielregeln, während der Präsidentschaftswahlen 2004 (31. Oktober) begünstigt diese gesellschaftliche Pattstellung und spiegelt sie gleichzeitig in ihren Hauptkandidaten Viktor JUŠČENKO (Premier 1999-2001) und Viktor JANUKOWIČ (amtierender Premier) wider.

Gerade die rückläufige Bevölkerungsentwicklung der Ukraine seit 1989 gibt indirekten Aufschluss über die wirtschaftlich-gesellschaftliche Gegenwart und Perspektive des flächenmäßig gleich nach Russland zweitgrößten Landes Europas. Von 51.452.000 Einwohnern der Ukraine bei der letzten sowjetischen Volkszählung 1989 ist die Bevölkerung bis 1999 offiziell um mehr als eine Million Menschen zurückgegangen (1999: 50.105.600 Einwohner) (IVČENKO 1999, 2000, ČORNJIJ 2001). 2001 erfasste man nur mehr 48.003.500 Einwohner. Ein Trend, der sich auch im Czernowitzer Gebiet (1989: 938.000, 2001: 922.800, 2003: 918.500) und in der Stadt Czernowitz (1992: 261.200, 1998: 259.000, 2004: 241.900) deutlich zeigt (DERŽAVNIJ KOMITET 2003, IVČENKO 1999, 2000 und MELNYK 2004). Dabei ist die tatsächliche, amtlich nicht erfasste Wanderungsbewegung von zumeist illegalen Arbeitskräften vor allem in die EU (auch nach Russland), die lediglich wenige Wochen pro Jahr in der Ukraine verbringen, nicht berücksichtigt. Detaillierte Untersuchungen zu dieser Arbeitsmigration und ihren Folgen für die Ukraine liegen nicht vor. Von letzterer Entwicklung ist vor allem die Westukraine stärker betroffen (vgl. PRIBYTKOVA 2003, S. 247).

3 Gegenwärtige Stadtphysiognomie und ihre Genese

Czernowitz bietet sich heute dem Besucher von zwei Seiten. Kommt man über den Pruth aus Lemberg (sowie SÖLCH) oder Kiew und fährt dann die steil vom Bahnhof (ein Otto-Wagner-Bau) ansteigende Straße der Roten Armee (Červonoarmijs'ka Vul.) hinauf zum Rathaus, so entfaltet sich einem die Stadt in ihrer historischen Ansicht, geprägt durch die rege Bautätigkeit um die Jahrhundertwende. Nähert man sich hingegen

auf der zweiten Strecke, von Rumänien kommend auf der E 85 der Stadt, so wird der Besucher zuerst von halb fertig gestellten, großzügig geplanten Einfamilienhäusern am Stadtrand begrüßt, die in einer ersten Phase der Unabhängigkeit als Mittel der Kapitalveranlagung entstanden sind und an denen man mittlerweile zögerlich weiterbaut. Nach der Stadtgrenze präsentieren sich baulich gleich zwei gegensätzliche Aspekte vergangener wie gegenwärtiger Stadtgestaltung. Links von der Hauptstraße (Golovna Vul.) befinden sich die Wohn- und Fabrikbauten sozialistischen Typs der späten 1970er-Jahre und rechts scharf abgegrenzte Einfamilienhausviertel neureicher Ukrainer, bis man etwa beim heutigen Ševčenko-Park (dem früheren, nach Wiener Vorbild angelegten ‚Volksgarten‘, der heute den Namen des ukrainischen Volksdichters und Nationalhelden Taras ŠEVČENKO trägt) wieder die Altstadt der Vorkriegszeit erreicht.

Trotz der versuchten Neugestaltung bzw. bewussten Setzung einer gesellschaftlich-ideologischen Antithese durch die sowjetische Planung im südlichen Stadtteil definiert sich die Stadt nach wie vor durch ihr historisches Zentrum, das durch seine großzügig geformten Plätze und die auf den Zentralplatz zulaufenden Hauptverkehrsadern den Charakter einer geplanten, im wesentlichen Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Anlage beibehalten hat. Lediglich die unmittelbaren Straßenzüge um das Rathaus und den Kathedralenplatz herum (die frühere Oberstadt) weisen eine Stockwerkhöhe von bis zu fünf Etagen (inkl. Parterre) bei geschlossen verbauten Straßenzügen auf. Noch 1918 wies die damals junge Stadt viele unverbaute Flächen im Zentrum auf, die vorwiegend in der rumänischen Zwischenkriegszeit mit Gebäuden des Konstruktivismus aufgefüllt wurden. So zum Beispiel der Offizierspalast am Theaterplatz (Teatral'na Pl.), der heute neben dem Offizierscasino das Hotel Prut, verschiedene Büros und einen Supermarkt (den einzigen dieser Art in der Innenstadt) beherbergt oder das Gebäude der ehemaligen landwirtschaftlichen Produktenbörse, heute ein Teil der staatlichen medizinischen Akademie (Vul. Popoviča).

Der historisch geschlossene Baubestand der Altstadt steht zunehmend wirtschaftlichen und spekulativen Interessen gegenüber, die wenig Rücksicht auf stilgerechte (teure) Fassadengestaltung u.Ä. nehmen. Die einzige Fußgängerzone der Stadt (Vul. Ol'gi Kobiljans'koij) hat sich in den vergangenen Jahren wieder zu einer beliebten Flaniermeile entwickelt. Zahlreiche Kaffeehäuser, Bars, Modeboutiquen und ein 2003 eröffnetes, modernes Kino, das zentrale Standesamt und andere Einrichtungen locken besonders am Wochenende viele Spaziergänger an. So kam es vor rund zwei Jahren zum Einsturz eines Wohnhauses in der Fußgängerzone, nachdem tragende Wände zur Erweiterung der Geschäftsfläche entfernt worden waren. Im September 2004 war die Baulücke bereits wieder aufgefüllt. Allerdings hatte man die ehemaligen Bewohner zugunsten teurer Büros und Verkaufsflächen ausgesiedelt und den Neubau um ein Stockwerk höher gezogen als die Traufflinie der übrigen Häuser.

Das Haus in der Ševčenko Vul. 28 erwartet wohl ein ähnliches Schicksal wie jenes in der Fußgängerzone. Auch hier sind die meisten Bewohner bereits ausgesiedelt. Notdürftig ist das Gebäude seit Jahren mit Stempeln und einem Bauzaun, der die Durchfahrt auf der gesamten Straße sperrt, abgesichert (vgl. Abb. 1).

Noch immer heben sich die 1847 von Stadtdörfern zu Vorstädten erhobenen Siedlungen [Kaličanka, Goreča, Stinka (Manasteriska), Klokučka und Roša], die sich einem Halbkreis gleich um das Zentrum legen, baulich stark von der Innenstadt ab,

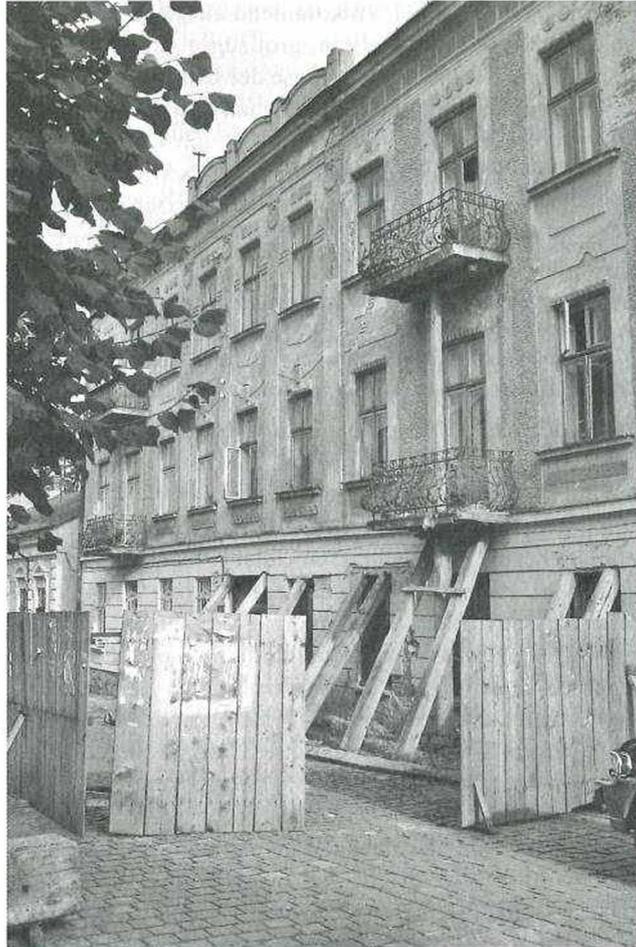


Abb.1: Seit Jahren vom Einsturz bedrohtes, teilweise noch bewohntes Haus in der Vul. Ševčenko 28 in unmittelbarer Nähe der Fußgängerzone. Die Straße ist in diesem Bereich für den Verkehr wegen der drohenden Gefahr gesperrt (SCHARR Aug. 2004)

zumeist ehemalige zweistöckige Einfamilienhäuser mit Gärten, die heute oftmals von mehreren Parteien bewohnt werden. Das ausgeprägte Relief, dem sich diese Vorstädte angepasst haben, war sicherlich auch mit ein Grund, dass diese Bauzonen durch die sowjetische Umgestaltung kaum berührt wurden. Für flächenmäßig größere Neubaugebiete stand daher (das linke Pruth-Ufer um den Stadtteil Lenkivci und Stara Žučka ausgenommen) nur der Raum zwischen den südlichen Ausfallstraßen der Stadt Storožinec'ka – Červonoarmijs'ka und Golovna Vul. zur Disposition. Wie in der ganzen Sowjetunion dominieren hier zunächst die fünfstöckigen Ziegel-Betonbauten aus der Ära Nikita S. CHRUSTSCHOW (Zentralsekretär des ZK der KPdSU 1956-64). Die in der

Kartierung dargestellte Straße der Unabhängigkeit (Prospekt Nezaležnosti) zeichnet diese städtebauliche Entwicklung einer breiten, repräsentativen Chaussee deutlich nach. Während in den unteren zwei Dritteln von der Golovna Vul. bis wenig über die Vul. Stasjuka hinaus die Architektur CHRUSTSCHOW'schen Typs dominiert, gehen die folgenden Erweiterungen der 1970er und 1980er bereits deutlich in den mittlerweile weiter fortgeschrittenen industriellen Wohnungsbau der Plattenkonstruktion über. Beiden gleich ist, dass trotz der massiven Blockbauten ausreichende Grünflächen, sowie den dazugehörigen Einrichtungen (Spielplätze, Schulen, Kindergärten, etc.) zwischen und vor allem hinter der ersten Gebäudereihe vorhanden sind, die zusammen mit der Platzstraße eine optisch lockere Verbauung bei hoher Wohndichte vermitteln. Insgesamt gilt dieses Wohngebiet aufgrund der besseren, weil jüngeren Infrastruktur und des Gesamtgebäudezustandes im Vergleich zur Altstadt als bevorzugt.

In der Literatur wird dieser besondere Stadttyp eines historisch dominanten Zentrums und eines auch funktional anders gestalteten ‚Subzentrums‘, das eine sich in der Zeit verlagernde Bipolarität schafft, meist übergangen (vgl. STADELBAUER 1996, S. 218-224) Während sich in der sowjetischen Neu- und Ausbauphase der ideologische Stadtmittelpunkt eindeutig in die Neustadt (mit Zentrum Prospekt Nezaležnosti/ Unabhängigkeitsstraße, bis 1991: 50-riččja Žovtnja/50-Jahre-Oktober) verlagerte, bezieht sich die gegenwärtige Stadt auch von offizieller Seite eindeutig wieder auf die historische Altstadt. Dass dabei das Motto der Stadtverwaltung „Spil'nimi zusilljami – Viribus Unitis“ lautet, ist wenig überraschend (vgl. den Kopf der Czernowitzer Amtzeitung: Gazeta Černivec'koij Mic'koij Radi).

4 Funktionelle Stadtgliederung, Segregationsprozesse und Infrastruktur

In funktioneller Hinsicht ergeben sich eine Reihe von Unterschieden zwischen den Bereichen der Alt- und Neustadt. Der historische Stadtkern mit Ausnahme der großen Plätze (Zentral-, Kathedralen- und Theaterplatz) ist deutlich charakterisiert durch eine Vielzahl von kleinen Geschäftsflächen, die oftmals nur wenige Quadratmeter umfassen und unter anderem einen Schwerpunkt in Dienstleistungen besitzen (Uhrmacher, Schuster, Nähmaschinenreparatur, kleinere Lebensmittelgeschäfte, Reisebüros, etc.). Während am Zentralplatz neben Verwaltungsbehörden (Bürgermeisteramt und Gericht) bereits vorwiegend größere Geschäftsflächen gehobener Dienstleistungen (Banksektor) vorherrschen, bestimmen am Theaterplatz Cafés, Restaurants mit Sommergarten, ein Casino und der einzige Supermarkt im Altstadtbereich das Bild. Der Kathedralenplatz, ein ursprünglich bedeutender Marktplatz der Stadt ist dagegen vergleichsweise gering mit Geschäftsflächen besetzt. Letzterer wird vorwiegend für Festveranstaltungen genutzt und dient in seinem oberen Bereich als zentraler Busterminal für den nordwestlichen Stadtbereich. Für die Altstadtzone typisch ist der informelle und halblegale Straßenhandel [Blumen, Bücher, landwirtschaftliche Produkte, der sich vorwiegend um das Kinotheater ‚Černivci‘ (ehemalige Synagoge)] verdichtet. Der frühere, unter

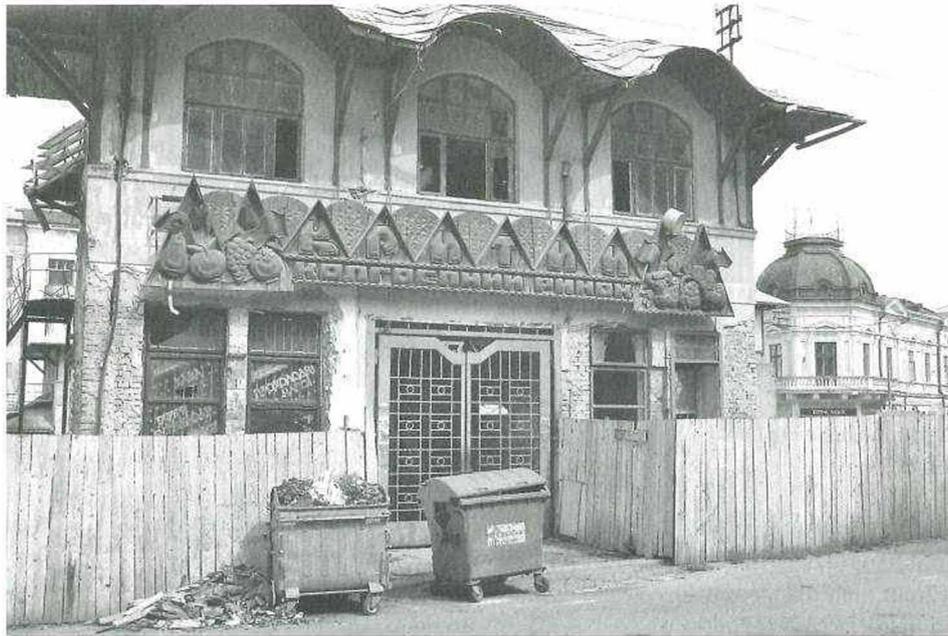


Abb. 2: Ehemaliger Kolchosmarkt auf dem Philharmonieplatz

Seit Jahren sind die historisch wertvollen Gebäude eingerüstet und das umgebende Gelände nicht nutzbar. Konkurrierende Kräfte innerhalb der Stadtverwaltung und private Interessensgruppen, die den Platz im begehrten Stadtzentrum gerne kapitalisieren möchten, haben bisher eine Entscheidung verhindert, obwohl große Nachfrage nach einem Lebensmittelmarkt in diesem Stadtviertel bestünde (SCHARR Aug. 2004).

Denkmalschutz stehende Kolchosmarkt auf dem Philharmonieplatz (Pl. Filarmoniji) ist seit Jahren Baugelände und Spekulationsobjekt. Ebenfalls durch die bauliche Dichte und die höhere Anzahl der Fußgänger in der Altstadt sind häufig einzelne informelle Straßenhändler, die Sonnenblumenkerne, Zigaretten, Papierwaren, Kaffee und Tee, etc. anbieten (vgl. Abb. 2).

Insgesamt fällt der historische Innenstadtbereich entlang der kartierten Hauptverkehrsachsen im Vergleich zur Neustadt durch eine augenfällig höhere Dichte einzelner Geschäftsflächen auf. Dieser Umstand steht in einem ursächlichen Zusammenhang mit der kleingliedrigen Bausubstanz, die größere Geschäftsflächen kaum zulässt, aber auch in der selbst während der Sowjetzeit ungebrochenen Tradition (damals halbprivater) tolerierter Serviceanbieter zur Sicherung der Nahversorgung (z.B. Reparaturwerkstätten für Uhren, Schuhe etc.).

Entlang der Unabhängigkeitsstraße lassen sich drei unterschiedliche Typen von Geschäftsflächen erkennen. Einerseits hat in den bestehenden, zumeist großflächigen Räumlichkeiten ehemals staatlicher Milch-, Obsthandel und dergleichen der private Einzelhandel (Elektrowaren, Telekomshops, Sanitär, Baumaterialien, Möbel etc.) Einzug gehalten (vgl. Abb. 3). Nicht selten teilen sich mehrere Anbieter oftmals verschiedener Artikel einen Verkaufsraum (z.B. Video- und Musikkassetten mit Haushaltswaren und



Abb. 3: Prospekt Nezaležnosti. Wohngebäude aus der späten CHRUSTSCHOW-Ära. Das staatliche Lebensmittelgeschäft ‚Veteran‘ ist geschlossen. In unmittelbarer Nachbarschaft sind neue Geschäftsflächen entstanden. Bezeichnend ist auch das quer über die Straße angebrachte Werbeband: „Inkassodienste. Spezialeinheit der Polizei. Titan Ihr verlässlicher Partner“ (SCHARR Aug. 2003).



Abb. 4: Das Hotel Turist am oberen Ende der Straße der Unabhängigkeit. Die große Nachfrage nach überwachten und billigen Büroflächen verschiedenster Unternehmen hat dazu geführt, dass vermehrt Hotelzimmer dafür angemietet werden. Die zahlreichen Reklameschilder weisen deutlich darauf hin (SCHARR Aug. 2003).

Fotobedarf). Der Bedarf an Büroräumen und Geschäftsflächen in diesem zentralen Bereich des Neubauviertels ist so groß, dass nicht selten Wohnungen im Hochparterre aufgekauft und zu Geschäftsräumen umgebaut werden, die direkt von der Straße (entgegen der früheren Wohnung, die nur durch einen zentralen Hauseingang am Hof erreichbar war) über eine kleine Treppe betreten werden können. Andererseits nutzt man auch häufig die Überkapazität leer stehender Hotelbauten, die noch nicht renovierte Zimmer als Büroräumlichkeiten vermieten (vgl. Abb. 4). Ähnlich wie in anderen Städten der GUS-Staaten ist auch in Czernowitz insgesamt seit der Unabhängigkeit eine deutliche Ausdifferenzierung des Einzelhandels feststellbar, der einen gewissen Nachholbedarf aber auch eine sozial differenzierte Kaufkraftentwicklung einzelner Bevölkerungsschichten widerspiegelt (vgl. STADELBAUER 2002). Deutlich zeigt sich diese Differenzierung anhand der aufgenommenen Stadtgebiete.

Der Platzbedarf erstreckt sich zunehmend auch auf die Übergangszone zwischen Alt- und Neustadt, die vielfach noch über unbebaute oder nicht mehr genutzte Großflächen verfügt. Zwischen Sadova, Čapaeva und Červonoarmijs'ka Vul., wo sich bis 1918 der Stützpunkt des 41. Infanterieregiments Erzherzog EUGEN (Hausregiment der Stadt) befand, das bis 2003 militärisches Gelände geblieben war, ist zum Beispiel im mittlerweile renovierten Regimentsverwaltungsgebäude die staatliche Finanzakademie eingezogen, das übrige Kasernengelände wird zum Großteil von privaten Unternehmen genutzt (z.B. Autohändler) und fällt durch rege Abriss- wie Bautätigkeiten auf. Nur noch ein kleiner Anteil der ursprünglichen Anlage beherbergt ein Militärspital sowie eine Ausbildungseinrichtung für Artilleristen.

Die räumlich soziale Segregation reicherer Bevölkerungsschichten ist in Czernowitz im Vergleich zu anderen ukrainischen Städten wenig ausgeprägt, was sicherlich auch mit der Ukraine weit wirtschaftlich vergleichsweise geringeren Bedeutung der Stadt und des Gebietes in Zusammenhang steht. Trotzdem ist dieses Phänomen auch hier dokumentierbar. Als regionales und wirtschaftlich wie politisch administratives Gebietszentrum, verbunden mit dem westeuropäischen Flair der Altstadt behielt der Ort jedoch seine Anziehungskraft auch für die neuen Eliten bei, die sich unter anderem bevorzugt im Villenviertel niederlassen. Einerseits hat sich die kapitalkräftige neue Elite dem malerischen Villenviertel (Vul. Fed'koviča, Frunze, Maršala Žukova und Kutuzova) zugewandt. Mit seiner lockeren Verbauung, den Grünanlagen galt dieser Stadtteil, der gegen das Zentrum in Richtung Nordost leicht abfallend am historischen Stadtrand liegt, noch zu Sowjetzeiten als elitäres Wohngebiet, das bevorzugt an Parteifunktionäre vergeben wurde. Dass viele der Gebäude, die früher nicht an das städtische Wassernetz angeschlossen waren, über eigene Brunnen mit gutem Trinkwasser verfügten, galt dabei als wichtiger Standortvorteil. Während des vergangenen Dezenniums machte sich in diesem Viertel eine sukzessive Konsolidierung der Altbauten durch vollständige Sanierungen bemerkbar, bei – abseits der Hauptstraßen (Vul. Fed'koviča, Frunze) – baulich jedoch weitgehend vernachlässigten Zufahrts- und Nebenstraßen. Die Renovierung solcher Häuser durch deren neue Eigentümer führt nicht selten zu einer grundsätzlichen Fassaden- und Dachumgestaltung, vielfach bedingt durch eine nicht passgerechte Verwendung neuer Baumaterialien (Einsatz von Kunststoffverkleidungen etc.), aber auch durch unsensible Zu- wie Aufbauten. Gleichzeitig ist die Renovierung dieser Häuser fast immer auf das eigene Grundstück und den unmittelbaren Anteil

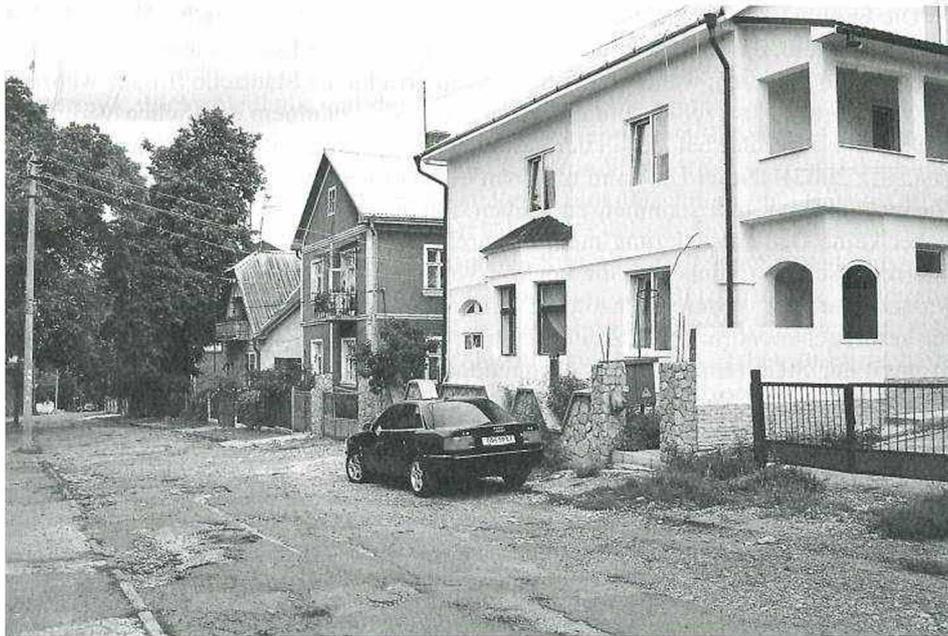


Abb. 5: Suworowa-Straße – Das frühere Villenviertel der Stadt ist mittlerweile zu einem gefragten Wohnort finanzkräftiger ‚Neureicher‘ geworden.

Der ‚Euroremont‘ an den Gebäuden nimmt jedoch oft wenig Rücksicht auf die zum Teil wertvolle Architektur. Auch ist der Unterschied zwischen privatem und städtischem Eigentum (Zufahrtsstraße) augenscheinlich (SCHARR Aug. 2003).

an der Zufahrtsstraße beschränkt (vgl. Abb. 5). Eine koordinierte Planung zwischen Eigentümern und Stadtverwaltung ist bisher ausgeblieben, was zum Teil recht bunte und stilistisch unterschiedliche Bilder entlang der Straßenzüge entstehen lässt. Vor allem der schlechte Zustand der Nebenstraßen, bei einem vielerorts aufgerissenen und fehlenden Asphaltbelag führt in Verbindung mit der Hanglage immer wieder bei Regenfällen zu Ausspülungen und Abtragung des Untergrunds. In diesem Bereich steht zu befürchten, dass durch einen steigenden Bedarf an solchen Einzelhäusern seitens kapitalkräftiger Schichten zu einer nachhaltigen Umgestaltung bzw. Störung des architektonisch reizvollen Villenensembles kommt. Darüber hinaus wird sich hier die soziale Segregation zu Ungunsten einkommenschwacher Bevölkerungsgruppen, die wiederum in jüngere Neubauviertel ausziehen, verstärken.

Andererseits entstand in den vergangenen Jahren eine neue Siedlung am unmittelbaren Stadtrand an der Golovna Vul., die von den Czernowitzern ihres übertrieben, opulent bunten Baustils wegen in Anlehnung an das Zaren Schloss bei St. Petersburg gerne als ‚Klein Peterhof‘ bezeichnet wird. Diese Siedlung wird bewacht und ist durch einen Zaun deutlich gegenüber benachbarten Wohngebieten abgegrenzt. Obwohl es in seiner bisherigen Ausformung kaum mit geschlossenen Wohnvierteln Moskaus oder Kiews zu vergleichen ist, kann man auch hier von Ansätzen zu einer entstehenden ‚gated community‘ sprechen.

Die bereits angesprochene, veraltete Infrastruktur stellt die Stadt vor ein gravierendes Problem, das auf Basis der derzeitigen Finanzlage kaum gelöst werden kann. Selbst in die jüngeren, während der Sowjetzeit errichteten Stadtteile flossen während des vergangenen Jahrzehnts kaum Investitionen, was zu einem deutlichen Verbrauch von Substanz geführt hat, ein in der gesamten Ukraine feststellbares Phänomen (vgl. VINCENTZ 2002). Dieser Umstand trifft den historischen Stadtteil doppelt. Kanal- und Wasserleitungssysteme stammen zu großen Teilen aus der Zeit vor 1918 und haben bisher keine Generalsanierung mehr erfahren. Im Innenstadtbereich sind ehemalige österreichische Strommasten, die noch in Verwendung stehen, keine Seltenheit. Der Wasserverbrauch ist durch schadhafte Leitungen und die weitgehende Sorglosigkeit der Verbraucher enorm hoch, Zähler fehlen. Als Folge wird die Wasserversorgung im Großteil der Stadt (einige Hotels ausgenommen) in der Zeit zwischen 23 und 5 Uhr abgedreht, um die Verluste einzudämmen und Stromkosten für das Pumpwerk zu sparen. Nur die Neubauviertel verfügen über eine zentrale Warm- und Kaltwasserversorgung. Die Altstadt sowie die zahlreichen einstöckigen Gebäude der früheren Vorstädte hingegen heizen mit Gas-Durchlauferhitzern, die ebenfalls kein Zählwerk besitzen und über Pauschalsätze verrechnet werden.

Verkehrstechnisch haben sich drei unterschiedliche Systeme herausgebildet: Das nach wie vor staatlich (bzw. städtisch) organisierte System der Auto- und Trolleybusse, das weitgehend über einen technisch völlig veralteten Fuhrpark verfügt, aber preislich außerordentlich günstig ist. Das etwas teurere System privater Kleinbusse („Marschrouttaxi“) und das ebenfalls privatisierte, nicht selten auch informell ausgeübte Taxigewerbe. Zusammenfassend gesehen, ist daher grundsätzlich die Erschließung des Stadtbereichs mit öffentlichen Verkehrsmitteln als sehr gut zu bewerten.

5 Die wirtschaftliche Situation der Stadt

Das Czernowitzer Gebiet (Černivec‘ka Oblast‘) wird hauptsächlich von Landwirtschaft (~34%) und Industrie (~38%) dominiert. Der Rest verteilt sich auf Transport-Telekommunikation (~11%), die Bauwirtschaft (~10%) und sonstige (~7%) (CHERNIVTSY STATE REGIONAL ADMINISTRATION 1996). Mehr als zwei Drittel des Industriepotenzials fallen dabei auf die Gebietshauptstadt Czernowitz (CHERNIVTSY CITY COUNCIL 2001). Als gleichzeitiger Standort einer Universität, fünf Hoch- und 53 Mittelschulen, sowie als touristischer Fokuspunkt für die nördliche Bukowina kommt ihr eine herausragende wirtschaftliche und soziale Bedeutung in der Oblast‘ zu. Strukturell und funktionell reicht sie in ihrem Einzugsgebiet (die Universität ausgenommen) jedoch kaum über die Oblast‘ hinaus (FRIEDLEIN et al. 1998, S. 107). Im touristischen Sektor versuchte die Stadt in letzter Zeit vermehrt auch das heimische Kundensegment anzusprechen. So errichtete man vor etwa einem Jahr auf dem Cecina eine Skiliftanlage. Das Sommerhalbjahr ist stark von Kulturtourismus, zumeist aus dem ‚Westen‘ kommender (vorwiegend älterer) Besucher gekennzeichnet, die auf der Suche nach dem historischen Czernowitz wenig von der Gegenwart der Stadt wahrnehmen.

Trotz der Verschiebungen seit der Unabhängigkeit ist die Wirtschaftsstruktur noch stark vom sowjetischen Erbe geprägt. Nach wie vor dominieren in der teilweise privatisierten Industrie ehemalige Rüstungsunternehmen der Chemie, Metallurgie, Elektronik, Elektrotechnik und des Maschinenbaus, die vielfach mit dem Strukturwandel des Transformationsprozesses und den schleppenden Reformen kämpfen. So erzeugt der ehemalige Rüstungsbetrieb und Elektronikkonzern ‚Quarz‘ auf der Suche nach neuen Marktsegmenten z.B. unter anderem Autokühlschränke und Regenschirme (www.city.cv.ua – Business & Economy).

Ein in der Ukraine kaum durchschaubares System staatlicher Subventionsflüsse an ehemalige Großbetriebe, Barter-Handel zwischen den Betrieben, etc. lassen diese industriellen Strukturen zu einer nur schwer einschätzbaren Größe werden (vgl. BURAKOWSKIJ 2002, VINCENTZ 2002). Die ohnedies spärlichen Angaben zu Wirtschaftsleistung einzelner Betriebe in offiziellen Publikationen besitzen daher nur geringe Aussagekraft. Darüber hinaus sind Zahlen zu konkreten Beschäftigungsverhältnissen einzelner Großbetriebe aber auch zum Budget der Stadt selbst nicht zugänglich bzw. gelten stets als ‚streng vertraulich‘. Insgesamt beträgt der industrielle Beitrag der Bukowina zur gesamtukrainischen Industrie weniger als ein Prozent und die Industrieleistung der Region liegt auf Basis von 1990 bei weniger als 50% (HALUSCHKA 2003, S. 155). Rechtsunsicherheit, gepaart mit einer wenig reformwilligen, korrupten politischen Führungsschicht sowie das investitionsfeindliche Fiskalsystem der Ukraine wirken auf langfristige Entwicklungen äußerst negativ. Die vielfach auch in anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion festgestellte Flucht in den informellen, oftmals mobilen Straßenhandel (vgl. STADELBAUER 1996) hat bisher nur in wenigen Fällen zu einer dauerhaften und gesamtwirtschaftlich wirksamen Konsolidierung geführt. Allerdings brachte diese Entwicklung auch eine Verbesserung in der Nahversorgung, durch das Entstehen zahlreicher Kleinmärkte, Lebensmittelkioske u.Ä., wie das Beispiel der durch den Autor en detail aufgenommenen Straßenzüge in Czernowitz verdeutlicht (vgl. Abb. 12). Nicht zuletzt dieser Ursachen wegen kommt dem Czernowitzer Großhandelsmarkt ‚Kalinivs‘kij‘ im Stadtteil Sadgirs‘kij als realer Arbeitgeber (7.000 offizielle Arbeitsplätze) und tragender wirtschaftlicher Faktor bei überregionaler Ausstrahlung eine wesentliche Bedeutung zu, auf die man sogar von offizieller Seite gerne hinweist (www.city.cv.ua – Business & Economy). Auf einer Fläche von mehr als 160.000 m², die sich in verschiedene Sektoren teilt und deren Geschäfte sich häufig in aufgestellten Schiffskontainern befinden, werden Waren aller Art angeboten. Das Einzugsgebiet dieses Marktes reicht vom rumänischen Suceaver Gebiet bis nach Lemberg und Kiew.

Gesamtwirtschaftlich kommt Czernowitz durch seine Rand- und Grenzlage innerhalb der Ukraine zunehmend in Bedrängnis. Einerseits sind die räumlichen, überregionalen Verkehrsstrukturen (Straße wie Schiene) wegen jahrzehntelang unterlassener Rekonstruktionen mit Schuld an der wirtschaftlichen Verschlechterung des Gebietes. Ein Linienbus von Czernowitz nach Lemberg (205 km) braucht acht (sic!) Stunden. Reisebussen ist nach einer Reihe von schweren Unfällen unter anderem aufgrund der Straßenverhältnisse seit 2004 die Fahrt in den Nachtstunden (im Sommer ab 22.00) untersagt. Ähnlich gestalten sich die Zugverbindungen von Czernowitz zur Haupt-eisenbahnlinie nach Ternopil‘ oder Winnicja. Der Flughafen der Stadt besitzt erst seit



Abb. 6: Informeller Straßenverkauf von landwirtschaftlichen Produkten unmittelbar vor dem Gelände des Zentralmarktes

Trotz regelmäßiger Polizeikontrollen bieten Bauern, die sich keinen Standplatz leisten können, ihre Ware vor dem eigentlichen Marktgelände direkt aus dem Kofferraum an (SCHARR Aug. 2003).



Abb. 7: Bezirk Lenkivci auf der linken Pruthseite

Charakteristisch für diesen Stadtteil ist die niedere Verbauung mit eingeschossigen Gebäuden im Bereich des früheren Dorfes (vorne rechts). In der Bildmitte deutlich zu erkennen sind die Industrieanlagen und Mikrorayons der sowjetischen Stadtplanung der späten 1970er-Jahre. Typisch sind auch die zahlreichen Datschen im Bildhintergrund, vereinzelt mischen sich bereits neuere, mehrstöckige Einfamilienhäuser reicherer Bevölkerungsschichten darunter (SCHARR Aug. 2003).

kurzem einen unregelmäßigen Charter- oder Linienverkehr, was eine schnelle Anbindung an die Hauptstadt Kiew oder nach Lemberg wesentlich erschwert. Andererseits ist der bisher bedeutende kleine Handelsgrenzverkehr mit Rumänien über den einzigen, allgemein nutzbaren Grenzübergang der Bukowina zu Rumänien bei Vadul Sireth seit dem 16. Juli 2004 mit der Einführung des Visumszwanges stark zurückgegangen. Die Nachbarschaft zur wirtschaftlich schwachen wie politisch wenig berechenbaren Republik Moldau wirkt sich ebenfalls negativ auf die Gesamtsituation des Gebietes aus. Selbst die Hoffnung, in Zukunft von der unmittelbaren EU-Nachbarschaft (durch den in Aussicht gestellten EU-Beitritt Rumäniens 2007) zu profitieren, darf als zweifelhaft bewertet werden, da das südlich angrenzende Județ Suceava als ein ähnlich strukturschwaches Gebiet gilt.

6 Literaturverzeichnis

- ANDRUCHOWYTSCH J. (2003), Das letzte Territorium. Frankfurt a.M., Essays Suhr Kamp.
- BESTERS-DILGER J. (Hrsg.) (2003), Die Ukraine in Europa. Aktuelle Lage, Hintergründe und Perspektiven. Wien, Köln, Weimar, Böhlau Verlag.
- BOSCOWICH R.G. (1772), Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne, fait a la suite de son excellence Mr. Jaq. Porter Ambassadeur d'Angleterre. Lausanne (ital. Ausgabe 1784, Bassano).
- BURAKOWSKI I. (2002), Wirtschaftsreformen: Die Kluft zwischen Erwartungen und Ergebnissen. In: SIMON G. (Hrsg.) (2002), S. 197-223.
- CHEρνIVTSY CITY COUNCIL (Hrsg.) (2001), Černivci-Chernivtsy 2003. Černivci.
- CHEρνIVTSY STATE REGIONAL ADMINISTRATION (Hrsg.) (1996), Černivec'ka oblast'. Černivci.
- CORBEA-HOISIE A. (2003), Czernowitzer Geschichten. Über eine städtische Kultur in Mittel(Ost)-Europa. Wien et al., Böhlau Verlag.
- ČORNIJ S. (2001), Ukrajina na meži tisjačolit'. Nacional'nij sklad naselennja Ukrajini v XX storičči, dovidnik. Kijv, NWP „Kartografija“.
- DERŽAVNIJ KOMITET STATISTIKI UKRAJINI ČERNIVEC'KE OBLASNE UPRAVLINNJIA STATISTIKI (Hrsg.) (2003), Černivec'ka Oblast' Naselennja 2002. Černivci.
- FRIEDLEIN G. et al. (1998), Zentrensysteme und Raumentwicklung in der westlichen Ukraine. In: BRADE I., GRIMM F.D. (Hrsg.), Städtesysteme und Regionalentwicklungen in Mittel- und Osteuropa. Russland, Ukraine, Polen (= Beiträge z. Regionalen Geogr., 46), S. 75-131. Leipzig, Selbstverlag des Inst.
- HALUSCHKA A. (2003), The Economy at the Beginning of the New Millenium. In: BESTERS-DILGER J. (Hrsg.), Die Ukraine in Europa. Aktuelle Lage, Hintergründe und Perspektiven, S. 123-162. Wien, Köln, Weimar, Böhlau.
- HAUSLEITNER M. (2001), Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918-1944. München, Oldenbourg.
- IVČENKO A. (1999), Ukrajina na meži tisjačolit'. Kijv, Mista Ukrajini, dovidnik, NWD „Kartografija“.
- IVČENKO A. (2000), Ukrajina na meži tisjačolit'. Mistecka Ukrajini, dovidnik, Kijv, NWD „Kartografija“.
- KAINDL R.F. (1888), Zur Geschichte der Stadt Czernowitz (= Der Buchenwald I, verb. Separatdruck aus der ‚Bukowiner Rundschau‘). Czernowitz.

- KAINDL R.F. (1908), Geschichte von Czernowitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (= Festschrift z. 60. Regierungsjubiläum Sr. Majestät Kaiser F.J. I., zur Erinnerung an die 1. urkundliche Erwähnung von Czernowitz vor 500 Jahren. Auf Veranlassung der Czernowitzer Stadtgemeinde). Czernowitz, Pardini.
- KAINDL R.F. (2003), Istorija Černivciv Černivci. (Neuausgabe in Ukrainisch 2003).
- MASAN O. (2000), Czernowitz in Vergangenheit und Gegenwart. In: HEPPNER H. (Hrsg.), Czernowitz, die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt, S. 11-44. Köln, Wien, Böhlau Verlag.
- MELNYK A., Direktor International and Public Relations Department Chernivtsy City Council, freundliche, schriftliche Auskunft vom 11. Sep. 2004. Die Bevölkerungsdaten beziehen sich auf Angaben des Statistikamtes vom 1. Juni 2004.
- MILITÄRGEOGRAPHISCHES INSTITUT WIEN (1915), Spezialkarte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1:75.000, Blatt 4676 (Czernowitz). Wien.
- o.A. (1999), Topografičeskaja Karta – Černovickaja Oblast' 1:200.000, Ausgabe 1999 (Stand 1992). Kiev.
- PRIBYTKOVA I. (2003), Demographic Development. In: BESTERS-DILGER J. (Hrsg.), Die Ukraine in Europa. Aktuelle Lage, Hintergründe und Perspektiven, S. 225-250. Wien, Köln, Weimar, Böhlau Verlag.
- SCHARR K. (2003), 'Czernowitz hat Konjunktur'. Die Gegenwart der Bukowina in Literatur und Medien seit 1991. In: ÖGL, 47/5, S. 292-310.
- SCHARR K. (im Druck), Erfolg oder Misserfolg? Die Durchsetzung des modernen Territorialstaates am Beispiel des Ansiedlungswesens in der Bukowina von 1774-1826. In: MANER H. Chr. (Hrsg.), Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens (= Mainzer Beiträge z. Geschichte Osteuropas, 1). Münster, München, Slavica Verlag Kovač.
- SCHLÖGL K. (1989), Czernowitz. In: Bauwelt, 46, S. 2158-2177.
- SIMON G. (Hrsg.) (2002), Die neue Ukraine. Gesellschaft-Wirtschaft-Politik 1991-2001. Wien, Köln, Weimar, Böhlau Verlag.
- SÖLCH J. (1911/12), Tschernowitz. In: Deutsche Rundschau f. Geogr., 8, S. 365-369.
- STADELBAUER J. (1996), Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Großraum zwischen Dauer und Wandel (= Wiss. Länderkunden, 41). Darmstadt, Wiss. Buchges.
- STADELBAUER J. (2002), Postsozialistische Stadtentwicklung in der GUS im Licht der Transformation. In: Geographie u. Schule, 136, S. 3-9.
- VINCENTZ V. (2002), Perspektiven für einen Reformschub der Wirtschaft. In: SIMON G. (Hrsg.), (2002), S. 245-265.
- ŽUPANS'KIJ Ja. I. et al. (2000b), Navčal'no-Kraeznavčij Atlas Černevec'koj Oblasti. L'viv. www.city.cv.ua (Offizielle Homepage der Stadt Czernowitz in Englisch und Ukrainisch, Abrufdatum September 2004)

Zu Abb. 8, 9 und 10:

Im Vergleich der drei Karten ist das Anwachsen der Stadt Czernowitz entlang der Ausfallsstraßen deutlich zu erkennen. Durch die Flussumleitung Ende des 19. Jahrhunderts konnte die Vorstadt Kaličanka an die Stadt auch räumlich angeschlossen und gleichzeitig Platz für die Eisenbahnanlagen geschaffen werden. Nach 1945 nutzte man die gewonnene Fläche bevorzugt zum Aufbau von Industrieanlagen.



Abb. 8: Černovickaja Oblast*
1:200.000, Kiev 1999



Abb. 9: HENNING et al. (1861-63), Originalaufnahme von Galizien und Bukowina. Blatt X/20, 1:28.800, Österr. Staatsarchiv (Kriegsarchiv)

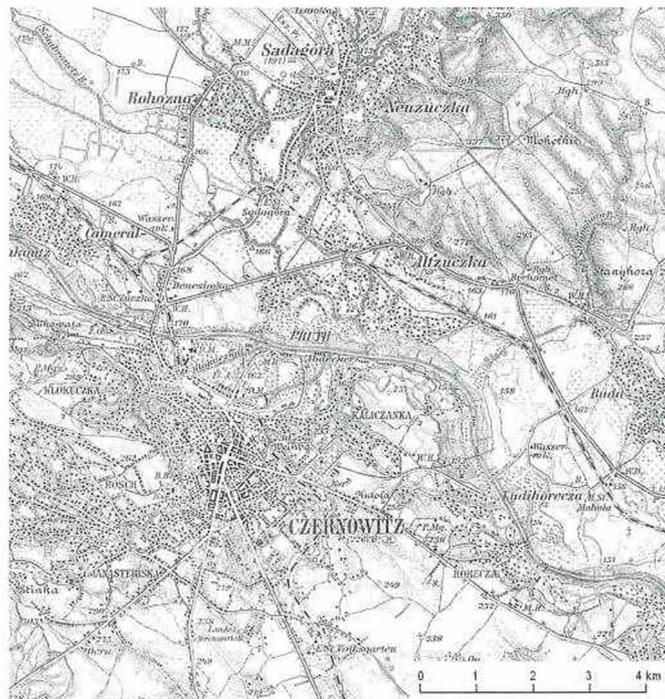


Abb. 10: Spezialkarte der Ö-U-Monarchie, Blatt 4676, Wien 1915. Abb. 9 u. 10 sind nicht maßstabsgetreu!

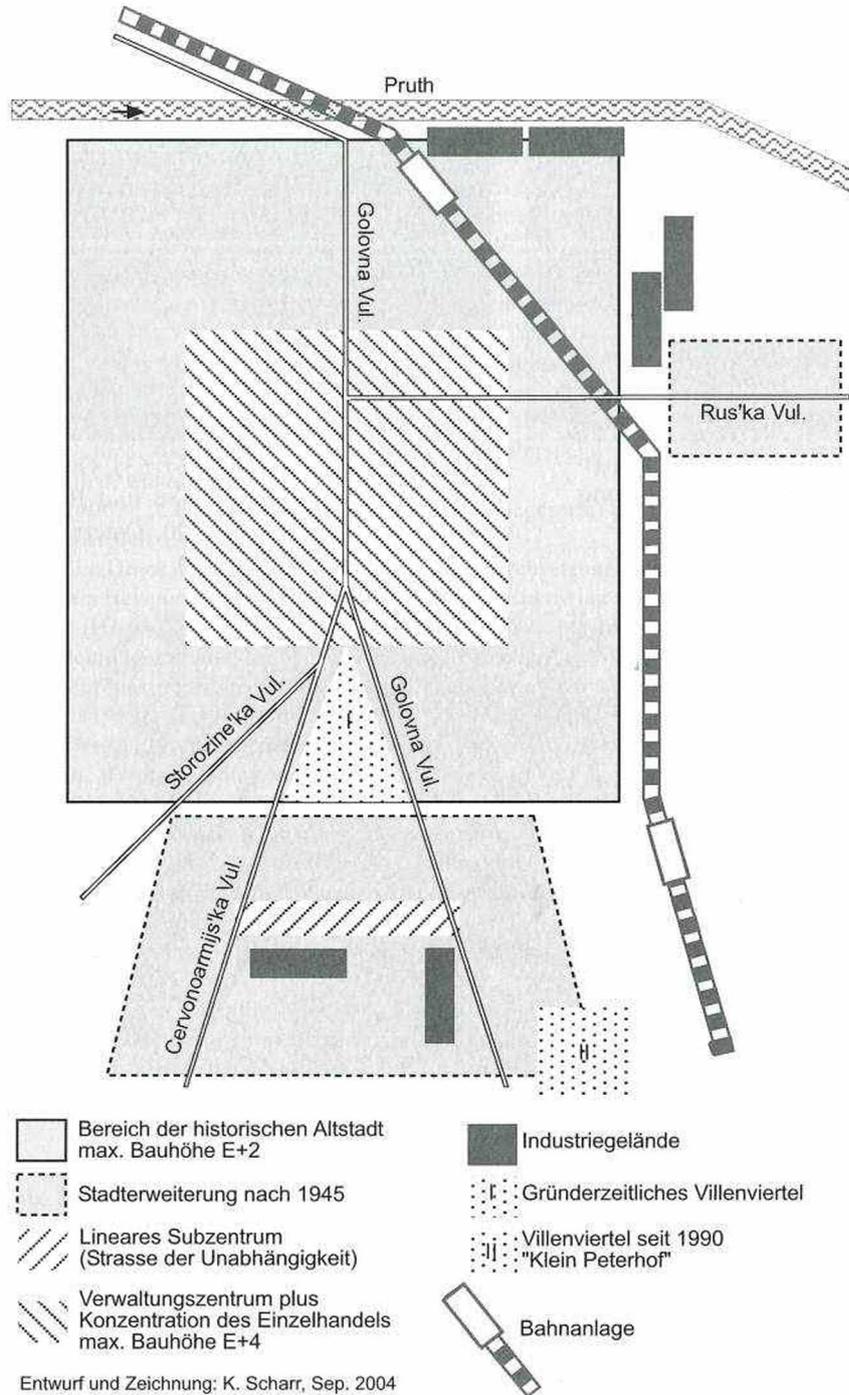


Abb. 11: Genetisch funktionales Stadtschema von Czernowitz rechts des Pruths.

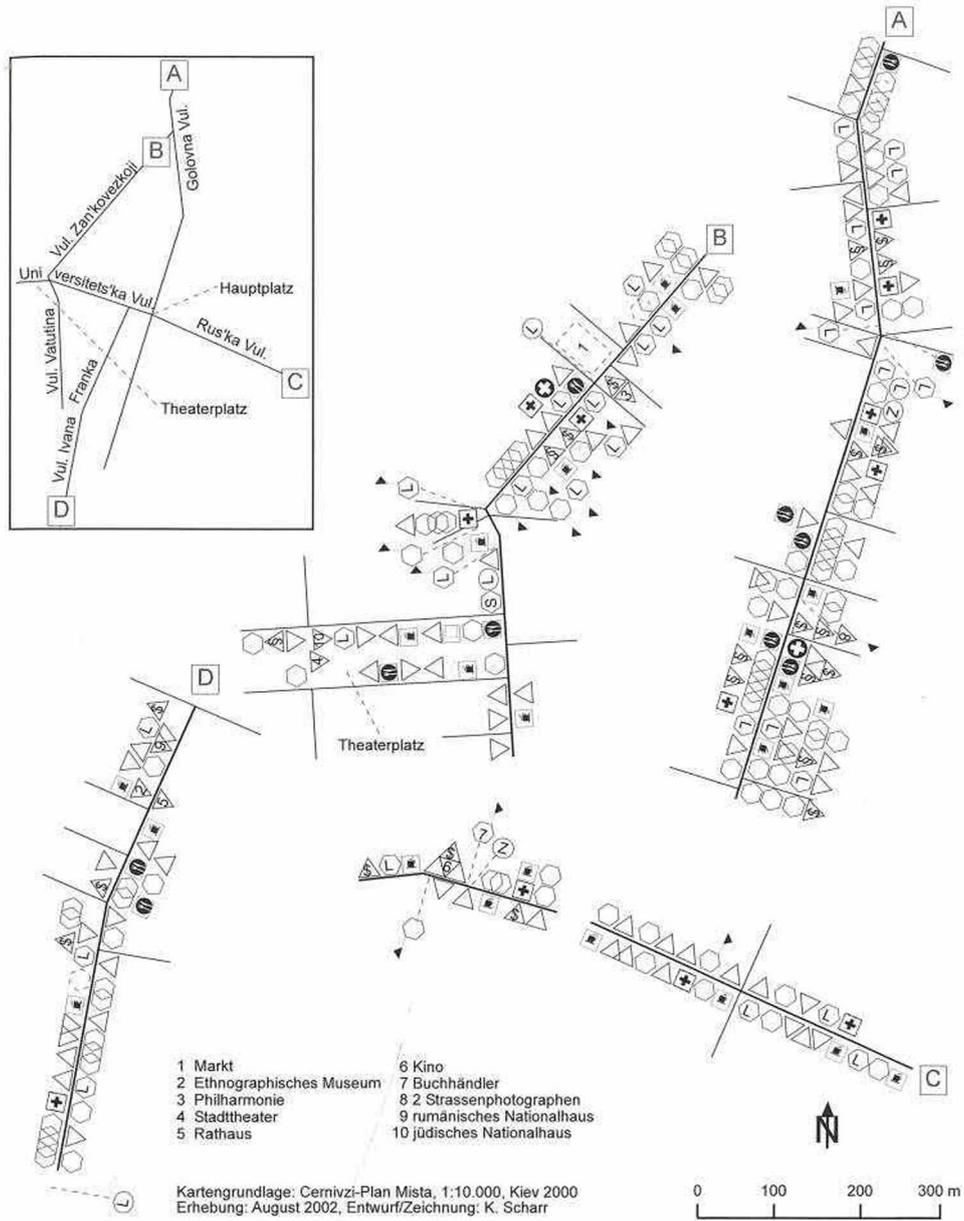


Abb. 12: Teil A – Czernowitz/Černivci, Funktionskartierung der Hauptstraßenzüge des Peršotravnivij und des Lenins'kij Rajons

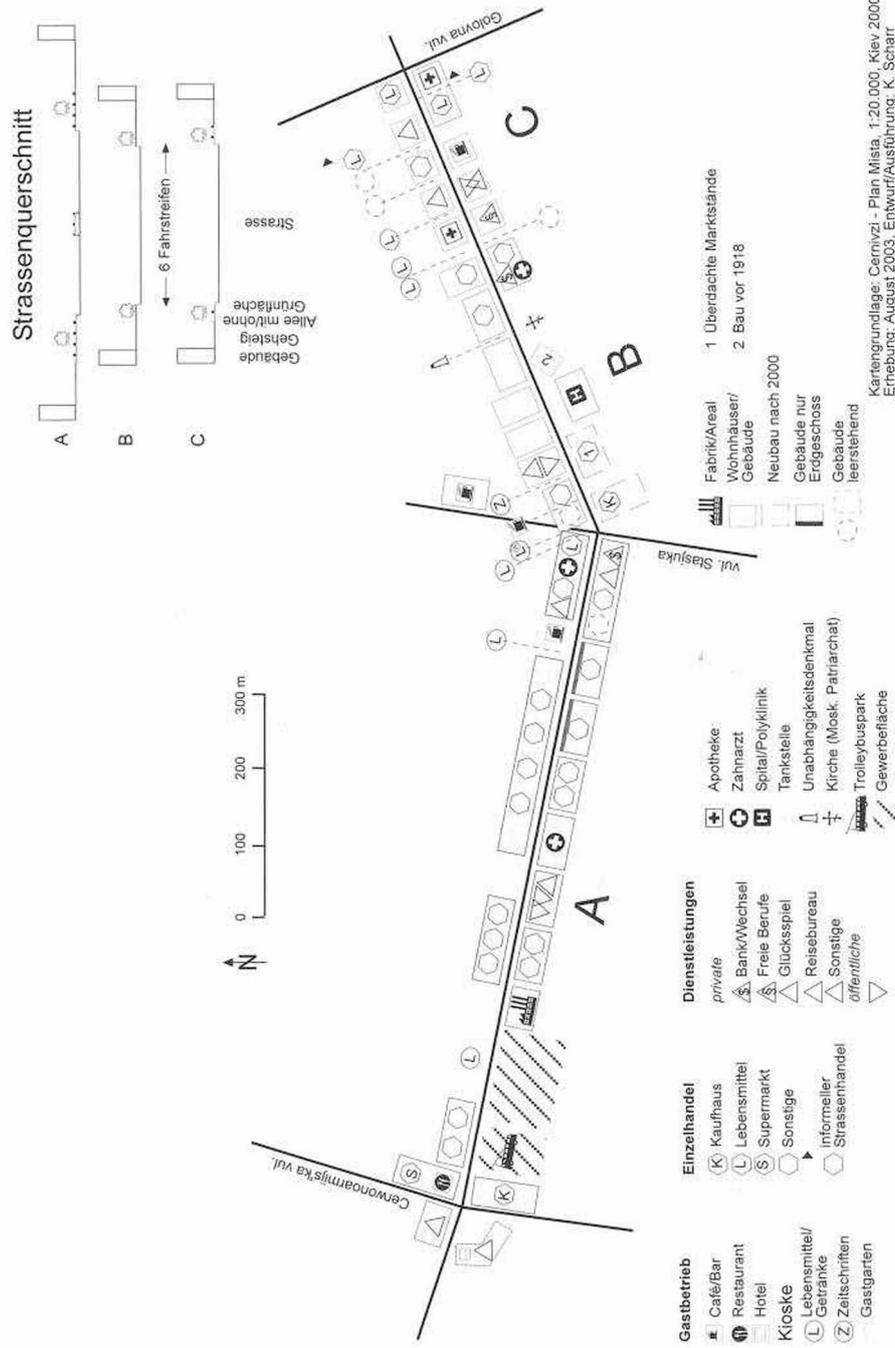


Abb. 12: Teil B – Czernowitz/Černivci, Prospekt Nezaležnosti (Straße der Unabhängigkeit)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [146](#)

Autor(en)/Author(s): Scharr Kurt

Artikel/Article: [Städtische Transformationsprozesse in der Westukraine seit der Unabhängigkeit 1991 125-146](#)